

## **„Wachset in eure Ideale hinein, damit das Leben sie euch nicht nehmen kann“**

Wenn man das im Sommer 2010 herausgegebene Buch der ehemaligen Jugend – richterin aus Berlin – Neuköln, Kirsten Heisig, liest und weiß, dass sie dessen Erscheinen gar nicht mehr erlebt hat, dann könnte man verzweifeln an der heutigen Jugend. Und offenbar ist die Autorin verzweifelt, denn sie nahm sich das Leben. „Das Ende der Geduld“ ( 6 ) nannte sie diese Bestandsaufnahme der Jugendkriminalität und forderte im Untertitel: „Konsequent gegen jugendliche Gewalttäter“. Sie stellt also nicht nur fest, sondern entwickelt auch eigene Wege zur Überwindung der Eskalation von Gewalt. Mit dem sogenannten „Neuköllner Modell“ schuf sie ein Beispiel der engmaschigen Zusammenarbeit aller mit den Jugendlichen befassten Behörden, fand aber leider nicht den erhofften Widerhall in der Gesellschaft.

Im Gegenteil, sie wurde immer wieder gefragt: „Warum tun Sie das alles ? Warum erledigen Sie nicht einfach nur Ihre Arbeit ? Warum mischen Sie sich derart ein ?“ (S.203). Diese massive Ignoranz der Behörden trieb sie in den Selbstmord im Alter von 49 Jahren. Und das, wie gesagt, in der heutigen Zeit !

Wohin soll das führen ? Wenn Verantwortungslosigkeit zum Motiv des Lebens wird ?

Albert Schweitzers Lebensphilosophie und die von ihm selbst vorgelebte Einheit von Denken und Handeln können ein Vorbild sein. Aber man muss sich damit befassen und darf nicht zulassen, dass einer der aktuellsten Denker der Gegenwart einfach totgeschwiegen wird. Wie leider auch im offiziellen Programm dieses Kirchentages. 1997 in Leipzig gab es noch einen ganzen „Lithurgischen Tag“ Albert Schweitzer in einer eigenen Messehalle !

Es ist unsere Pflicht, zu lernen, wie man mit dem anderen Leben umgeht und die eigenen Erkenntnisse auch weiterzutragen, damit eine erzieherische Konsequenz daraus entstehen kann. Und das hat bereits im frühesten Kindesalter zu erfolgen.

„Ehrfurcht vor dem Leben“, vor dem eigenen und vor jedem anderen Leben sollte eigentlich völlig normal sein, wenn man bedenkt, dass man selbst genauso leben will wie die anderen Lebewesen und umgekehrt.

Aber: auch der Mensch ist ein Tier, wenn auch das am höchsten entwickelte. Und Tiere haben Triebe und Instinkte. Sie wollen möglichst gut leben und alles dazu Erforderliche in ausreichendem Maße besitzen.

Der Jagdinstinkt, der allen tierischen Lebewesen in unterschiedlicher Ausprägung angestammt ist, dient in erster Linie der eigenen und der Ernährung seiner Nachkommen.

- 2 -

Der Mensch muss im allgemeinen nicht mehr selbst jagen; er bekommt in der heutigen Zeit seine Nahrung geliefert. Aber der Instinkt bleibt, wenn auch im Verborgenen. Und so beginnt er bereits als Kind, anderes Leben zu jagen, Vögel zum Beispiel mit Steinen zu beschießen. Wie eine Katze, die einen Schmetterling jagt, obwohl er für ihre Ernährung keinerlei Bedeutung hat.

Was sind die Ideale, in die ein junger Mensch hineinwachsen könnte ? Eine Frage, die wir nur beantworten können, wenn wir uns bewusst unserer eigenen Kindheit und Jugendzeit erinnern, so wie es Albert Schweitzer für sich selbst getan und uns überliefert hat. Er rief die Menschen auf, sich in ihrem späteren Leben so viel wie möglich von ihrer Jugendlichkeit zu erhalten., im Herzen und in den Sinnen jugendlich zu bleiben. Auch wenn der Körper altert und die nicht immer guten Lebenserfahrungen manche Zweifel an den jugendlichen Idealen aufkommen lassen.

Liebe zur Mutter, zum Vater, zu eventuellen Geschwistern oder Großeltern als erste Partner im Leben zu empfangen und zu erwidern, ist für ein kleines Kind selbstverständlich und bezieht Liebe zu Tieren und bunten Blumen ohne weiteres ein. Vögel mit Steinschleudern zu vertreiben oder gar zu töten macht ihnen dagegen zunächst nicht allzu viel aus.

Von den Eltern oder später auch von der Religion wird ihnen aber gesagt. „Du sollst nicht töten!“.

So entsteht unbewusst der erste Konflikt zwischen Instinkt und Moral, bei dem die Moral als das Wertvollere siegen kann, oder zumindest siegen sollte.

Das Wort der Erzieher, das Vorbild der Erwachsenen oder, wie bei Schweitzer, die Kirchenglocken ermahnen: „Du sollst nicht töten!“.

Und er legte die Schleuder aus der Hand.

Was kann der junge Mensch dagegen aber täglich bei seinen Vorbildern erleben: Sie machen Unterschiede in ihrem Verhältnis zum anderen Leben !

Sie halten sich Haustiere, um sie liebevoll zu betreuen oder gar wie ein Baby zu verhätscheln, und gleichzeitig halten sie Vieh, um es zu töten und zu verzehren.

Ja, schlimmer noch: sie gehen zur Jagd und erschießen Wild; nicht aus Hunger, sondern aus Jagdinstinkt und Lust zum töten. Da haben wir den nächsten Konflikt, nämlich den zwischen Vorbild und Moral.

Auch Blumen hegen sie und erfreuen sich an dem Anblick der bunten Vielfalt, die in der Natur oder auch im eignen Garten besteht. Und dann wollen sie diese Pracht auch noch in der Wohnung haben, wo es keine natürliche Lebensmöglichkeit gibt. Also schneiden sie die Blumen ab, stecken sie in eine Vase, freuen sich ein paar Tage an ihnen und lassen sie sterben, werfen sie weg in den Müll.

Gibt es noch weitere Konflikte zu dem Gebot „Du sollst nicht töten!“ ?

Was die erwachsenen Menschen tun, kann doch nichts schlechtes sein. Töten ist also einerseits verboten, weil unmenschlich, andererseits erlaubt, weil für das eigene Leben notwendig oder wenigstens nützlich oder auch nur Freude bereitend.

Wie komme ich aus dem Konflikt heraus, dass ich einen Unterschied zulasse zwischen erhaltenswertem und vernichtenswertem Leben oder, wie Schweitzer es nennt, zwischen wertvollerem und weniger wertvollem Leben ?

Muss ich die Forderung „Du sollst nicht töten!“ auf menschliches Leben reduzieren?

Hat Liebe zum Mitmenschen einen höheren Wert als Liebe zur Natur insgesamt? Heißt es deswegen „Nächstenliebe“, weil sie nur dem Nächsten, dem Mitmenschen bedingungslos zu gelten hat ?

Und schon haben wir den nächsten Konflikt. Da gibt es doch böse Menschen, die andere Menschen töten, um sich selbst zu bereichern oder zu befriedigen. Die nennt man Verbrecher und Mörder; und die Getöteten sind deren Opfer.

Aber es gibt auch eine lobenswerte Tötung von Mitmenschen, von Nächsten. Dann nämlich, wenn eine Staatsmacht zum Krieg gegen eine andere Staatsmacht aufruft; wenn also wenige Führungspersonlichkeiten ein ganzes Volk auffordern, die Menschen eines anderen Volkes zu töten, weil es die Feinde sind. Damit sind diese keine Mitmenschen mehr, sondern Verbrecher, also nicht mehr lebenswerte Menschen. Weil aber das direkte Töten von Mensch zu Mensch nicht sehr angenehm und auch nicht ungefährlich ist, weil dem Gegner anerkannt wurde, dass eigentlich wir die Verbrecher sind, hat man Waffen erfunden, um das Töten zu distanzieren und zu perfektionieren.

In diesem Konflikt ist dann der davon betroffene Mensch restlos und hilflos verloren.

Mit Zunahme der Erkenntnis um diese Konflikte wehrt sich etwas dagegen in uns. Je jünger wir sind, umso mehr, umso schneller.

Wir tragen noch das Kindheits-Ideal in uns, dass alles, was uns umgibt, eigentlich gut ist und nicht beschädigt werden darf. Wir sind noch frei von bösen Erfahrungen, wir leben noch in einer freien Welt; Freiheit und Wohlbefinden bestimmen unser frühes Leben.

Realerweise kann das nicht so bleiben. Um mit den zunehmenden Konflikten zurecht zu kommen, beginnen wir über sie nachzudenken und kommen dann an einen Punkt, an dem wir unser persönliches Verhalten gegenüber dem Leben in allen seinen Erscheinungsformen bekennen müssen. Es sei denn, die Ideale unserer Jugendzeit interessieren uns nicht mehr. Dann aber stellen wir uns auf die falsche Seite der Moral.

- 4 -

Durch Nachdenken über die Konflikte können wir erkennen, dass wir im gesamten Leben nur dann bestehen können, wenn wir das „Du sollst nicht töten!“ erweitern zu der Forderung: „Du sollst jedem Lebewesen in Ehrfurcht vor dessen eigenen Willen zum Leben begegnen!“. Du musst wissen, dass Leben nicht immer bedingungslos erhalten werden kann.. Du musst aber auch erkennen, dass du mit jeder Beeinträchtigung anderen Lebens Verantwortung übernimmst und du musst dich prüfen, ob diese Beeinträchtigung mit der Ehrfurcht vor dem Leben vereinbar ist oder sie missachtet.

Muss ich diese Blume abreißen ? Als Kind wird man nicht darüber nachdenken und das Pflücken nur als ein freudiges Ereignis empfinden. Als denkend gewordener Mensch aber, sollte man sich schon fragen: „Muss das sein ?“  
Gibt es auch für einen Fleischer im Schlachthaus eine solche Überlegung ?  
Dieses Töten eines Tieres ist unvermeidbar. Das stimmt wohl, aber er muss sich fragen, was kann ich tun, um das Sterben nicht zur Qual werden zu lassen ?  
Wie kann ich möglichst schmerzarm diese notwendige Handlung durchführen ?  
Oder noch davor beim Transport: Wie und wie weit bringe ich das Vieh zum Schlachthof ? Um nur ein paar extreme Beispiele zu nennen.

Albert Schweitzer fordert uns zum Nachdenken und zum Wachhalten des Verantwortungsbewusstseins gegenüber allen Erscheinungsformen des Lebens auf. Und er hat mit seinem Urwaldkrankenhaus in Lambarene, ehemals Französisch-Aequatorialafrika, später Republik Gabun, sich selbst dazu bekannt.

Er fordert uns auf, die in unserer Jugend entstandenen Ideale zu pflegen und zu erhalten; mit offenem Bewusstsein dem Leben höchstmögliche Ehrfurcht entgegenzubringen. So, als ginge es immer um das eigene Leben.

In seinem fundamentalen philosophischen Werk „Kultur und Ethik“, das sich auch mit einer Analyse aller bisherigen philosophischen Erkenntnisse befasste, stellte Schweitzer fest, dass diese unvollständig waren, weil sie sich ausschließlich auf das menschliche Leben und Zusammenleben in der Gesellschaft bezogen.

Mit dem Begriff der „Ehrfurcht vor dem Leben“, den er während seiner Vorlesungen bereits vor seiner Lambarene – Aufgabe fand, erweiterte er die Beziehung des Menschen auf das Verhältnis zu jeder Kreatur. Bestätigt fand er diese Notwendigkeit dann angesichts der überschäumenden Naturerlebnisse im Urwald Zentralafrikas.

In dem genannten Werk, das er im Urwald am Beginn des ersten Weltkrieges zusammenstellte, schreibt er 1923:

*„Was sagt die Ehrfurcht vor dem Leben über die Beziehungen zwischen Mensch und Kreatur?“ und er antwortet: „Wo ich irgendwelches Leben schädige, muss ich mir darüber klar sein, ob es notwendig ist. Über das Unvermeidliche darf ich in nichts hinausgehen...“*

Aber nicht nur das eigene Verhalten solle sich danach ausrichten, sondern er fordert auch dringend, sich einzumischen, wenn man bei anderen Verstöße gegen diese ethische Basis des Lebens erkennt.

*„Keiner mache sich die Last seiner Verantwortung leicht. Wenn so viel Misshandlung der Kreatur vorkommt,...wenn in unseren Küchen Tiere von ungeübten Händen qualvollen Tod empfangen, wenn Tiere durch unbarmherzige Menschen Unmögliches erdulden oder den grausamen Spiele von Kindern ausgeliefert sind, tragen wir alle Schuld daran.“ (1 S. 340/41).*

Schweitzer ist sich völlig darüber im Klaren, dass die Forderung nach Ehrfurcht vor allem Lebendigen ohne Wertunterschiede als absolute Forderung nicht zu verwirklichen ist. Die Grausamkeiten, die teilweise in der Natur herrschen, dürfen von uns aber nicht nachvollzogen werden, weil wir denkende Menschen sind.

Wir wissen, dass die Natur auch mit uns grausam umgehen kann, wenn wir nur an die Erreger von Infektionen unseres Körpers denken. Dagegen müssen wir uns wehren, weil es um unser eigenes Überleben geht. Da kann es keine Ehrfurcht geben.

Trotzdem will Schweitzer uns die Ehrfurcht vor dem Leben als ein frühzeitig zu erkennendes Ideal für unsere Einstellung zum anderen Leben ans Herz legen.

Was sind eigentlich Ideale ? Das Wort hat als Ursprung das griechische „idéa =Gestalt, Urbild“. Ideal ist etwas Vollkommenes. „Ideales Wetter“ für einen bestimmten Anlass macht uns vollkommen glücklich. Lebensideale sind Vorstellungen, die unser Leben glücklich machen und entwickeln sich sicher bereits in Kindheit und jugendlichem Alter. Sie können beim Einzelnen sehr unterschiedlich sein und sich im erwachsenen Alter wandeln, und das nicht immer im positiven Sinn.

Ideales Leben bedeutet Liebe empfangen und geben, Gesundheit, Gemeinsamkeit (statt Einsamkeit), Freiheit sowohl von äußeren Zwängen als auch der Gedanken und Entscheidungen. Das alles kann „idealerweise“ grenzenlos sein, aber auch durch eigene Entscheidung Grenzen haben.

Freiheit beinhaltet auch Einsicht in die Notwendigkeit, denn ohne diese Einsicht hätten wir Anarchie.

Mit dem Begriff „Freiheit“ haben sich unendlich viele Denker herumgeschlagen.

Nur zwei seien zitiert: Albert Einstein: *„An Freiheit des Menschen im philosophischen Sinne glaube ich keineswegs. Jeder handelt nicht nur unter äußerem Zwang, sondern auch gemäß innerer Notwendigkeit“* (2) und Leo N. Tolstoi in *„Krieg und Frieden“* : *„Aber was immer wir auch tun mögen, wir können uns weder eine Vorstellung von vollständiger Freiheit noch von vollständiger Notwendigkeit machen“*.(3).

Hineinwachsen in ideale Freiheit schließt das Erkennen von Grenzen ein. Wer das bereits in der Jugend akzeptiert, dem kann auch das Leben die Freiheit nicht nehmen.

Wenn ich bewusst anerzogen, aber auch völlig unbewusst frühzeitig begreife, dass allem was lebt mit Ehrfurcht zu begegnen ist, dann wird diese „Ehrfurcht vor dem Leben“ zu einem Ideal (Gestalt, Urbild) aller meiner Handlungen lebenslang werden.

Es ist unverständlich, warum Pädagogen, Philosophen und Seelsorger sich einem Manne gegenüber so gleichgültig verhalten, der das in vieler Hinsicht so lebensfeindliche zwanzigste Jahrhundert geprägt hat, indem er seine Gedanken auch praktisch vollzog und sich einmischte soweit es seine Kraft erlaubte. Erinnerung sei an seine Rede bei der Entgegennahme des Friedensnobelpreises von 1952 mit dem Titel *„Friede oder Atomkrieg“* und sein jahrelanges politisch mahnendes Engagement zur Bewahrung des Weltfriedens.

Dutzende von Kriegen fanden und finden trotz dieser Mahnungen statt, hunderttausende von Menschen werden getötet, wobei die mit dem zynischen Begriff *„Kollateralschäden“* ermordeten Unbeteiligten oft sogar die größere Anzahl bilden.

Das sind sicher die extremsten Formen der Schädigung von Leben. Ansonsten erleben wir tagtäglich unzählige Verstöße gegen die Ehrfurcht vor anderem Leben. Konnte Schweitzer das mit seinen Ermahnungen aufhalten ? Leider nein. Im Gegenteil es wurde immer wieder versucht, ihn unglaubwürdig zu machen. Zu Lebzeiten war er im Weltgeschehen durchaus ein politisches Gewicht. Also wollte man ihn unglaubwürdig machen, indem man Nachrichten über angebliche Misswirtschaft und ungenügende medizinische Methodik in seinem Krankenhaus weltweit verbreitete, ohne über die ärmlichen Lebensverhältnisse der einfachen afrikanischen Bewohner des Gabun nachzudenken.

In dem Spielfilm *„Albert Schweitzer – ein Leben für Afrika“* wird gezeigt, dass diese Diffamierungen vor Ort das Ansehen des Urwaldarztes nicht schmälern konnten. Besonders nach dem Tod Schweitzers 1965 traten immer wieder kritische Stimmen auf, die nachweisen wollten, dass er einerseits die Schäden

des Kolonialsystems von den Afrikanern abwenden wolle, andererseits sich selbst wie ein Kolonialherr benommen habe. Er bezeichnete sich wohl als Bruder, aber als der größere Bruder der Afrikaner. Er konnte das, weil er Mentalität und Kultur dieser Menschen jahrzehntlang direkt erlebt hatte.

25 Jahre nach Schweitzers Tod erschien 1991 ein Buch von Christoph Staewen mit dem Titel „Zusammenarbeit mit Afrikanern - Kulturelle und psychologische Bedingungen“ (4). Der Autor hat als Arzt zehn Jahre in Afrika gelebt, gearbeitet und afrikanische Kultur wissenschaftlich untersucht. Er kommt zu der Feststellung, dass in den afrikanischen Sippen eine strenge Hierarchie herrscht mit einer Rangordnung, die festlegt, wer das Oberhaupt ist, zu dem dann ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis besteht. Staewen stellt unter anderem fest: *„Der Abhängigkeitswunsch scheint bei allen afrikanischen Sippen vorhanden zu sein; er beinhaltet nicht nur das Verlangen nach Fürsorge und Geborgenheit, sondern auch nach Führung“* (4 – S.96). Eine solche Führungsrolle wird unter anderem zugesprochen zum Beispiel *„allen älteren Brüdern“* !

Um die Jahreswende 2009/2010 sind nach längerer Pause einige biographische Werke über Schweitzer erschienen, zum Beispiel von Friedrich Schorlemmer, Ernst Luther und Nils Oermann, in denen manches im Leben Schweitzers recht kritisch betrachtet wird. Das ist gut so. Weil nämlich oft vergessen wird, dass Schweitzer ein Mensch war wie alle anderen auch; also auch seine Schwächen hatte. Wir wissen das von vielen „Ikonen“ auch. Das macht sie aber nicht unglaubwürdig, sondern erst recht menschlich. Über Goethe wird jedes Schulkind eingehend informiert; warum nicht über Schweitzer ?

Ehrfurcht vor dem Leben als Ideal von Beginn an würde schon in frühester Jugend das Verantwortungsbewusstsein dem Leben und damit auch der gesamten Umwelt als Lebensgrundlage gegenüber entwickeln und manche Handlung im weiteren Leben des Einzelnen positiv beeinflussen. Nur man muss darüber reden.

In seinen Jugenderinnerungen mit dem Titel „Aus meiner Kindheit und Jugendzeit“ (5) beschreibt Schweitzer, dass auch die Ehrfurcht vor dem geistigen Wesen anderer Menschen in seiner Jugend für ihn selbstverständlich war. Daraus habe sich aber eine übertriebene Zurückhaltung oder auch Schüchternheit entwickelt, die ihn daran hinderten, Interesse oder gar Mitgefühl mit den Problemen anderer zu empfinden. Zurückhaltung galt als „wohlerzogen“.

Bis er schließlich merkte, dass er andere Menschen als fremd empfand, wo es doch eigentlich notwendig wäre, dem anderen mit Aufgeschlossenheit und Herzlichkeit zu begegnen. Er sagt: *„Viel Kälte ist unter den Menschen, weil wir nicht wagen, uns so herzlich zu geben wie wir sind“*.

- 8 -

Es gehört zur Ehrfurcht vor dem Mitmenschen, dass man sich ihnen gegenüber auch mit-menschlich verhält, denn *„Mensch gehört zu Mensch. Mensch hat Recht auf Mensch.“*. Wir haben Mensch zu sein für andere Menschen. Und zwar auch dann, wenn wir zu Unmenschlichem, zu Schädigung von Leben nicht schweigen.

Als Jugendlicher fällt es uns leichter, an das Gute und Wahre zu glauben. *„Wir alle müssen darauf vorbereitet sein, dass das Leben uns den Glauben an das Gute und Wahre und die Begeisterung dafür nehmen will“*.

Wenn das gelingt, wenn man sich von den unzähligen Bösartigkeiten, die man um sich herum erlebt, erdrücken lässt, dann landet man entweder in der Depression oder lässt sich von der einen oder anderen Bösartigkeit mitreißen.

Wir haben dann vor der Wirklichkeit kapituliert; wir haben unsere Ideale aufgegeben.

*„Ideale sind Gedanken. Solange sie nur gedachte Gedanken sind, bleibt die Macht, die in ihnen ist, unwirksam, auch wenn sie mit größter Begeisterung und festester Überzeugung gedacht werden.“*

Ideale haben nur dann eine Macht, wenn wir trotz aller täglichen Enttäuschungen selbst an diesen Idealen festhalten, das heißt: gütig, wahrhaftig, sanftmütig, friedfertig bleiben wie wir es als Kind einmal waren.

*„Das Wissen vom Leben, das wir Erwachsene den Jugendlichen mitzuteilen haben, lautet also nicht: `Die Wirklichkeit wird schon unter Euren Idealen aufräumen`, sondern: `Wachset in Eure Ideale hinein, dass das Leben sie Euch nicht nehmen kann` Wenn die Menschen das würden, was sie mit vierzehn Jahren sind, wie ganz anders wäre die Welt!“*

Wenn man Jugendlichen nicht selten vorwirft, sie gingen unmotiviert und ziellos durchs Leben, dann verkennt man die große Sehnsucht der Jugendlichen nach Vorbildern, die ihnen selbst zum Ideal werden können. Albert Schweitzer ist ein solches Vorbild, wir nutzen es nur viel zu wenig. Wenn wir vor Schülern aller Altersklassen über Schweitzer berichten, findet das immer großes Interesse. Es liegt an der Verbundenheit des Lehrers mit der Persönlichkeit Schweitzers, ob über Ehrfurcht vor dem Leben auch im Unterricht gesprochen wird oder nicht.

Nicht jeder kann aus Menschenliebe ein Urwaldkrankenhaus errichten. Aber jeder kann im Sinne Schweitzers sein eigenes Lambarene im übertragenen Sinne verwirklichen. Es gibt so viel Hilfsbedürftigkeit im eigenen Lebensraum oder Sorgen um kleine Dinge bis hin zur Einsamkeit in der Nachbarschaft, dass man sich, wie es Schweitzer nennt, überall ein „Nebenamt“ schaffen kann, dem Mitmenschen hilfreich sein kann. Man muss es nur erkennen.

- 9 -

Nicht jeder kann im Umweltschutz oder Tierschutz Funktionen übernehmen, aber jeder kann verhindern, einen Käfer zu zertreten oder Pflanzen sinnlos zu zerstören.

Schweitzer hatte eine ausgesprochene Neigung, große Dinge an kleinen Gleichnissen zu erläutern, so auch das Verantwortungsbewusstsein, das die Ehrfurcht vor dem Leben uns abverlangt. Er sagt sinngemäß: Wenn ein Bauer mit der Sense Getreide mäht, dann vernichtet er diese Pflanzen in Verantwortung für die Ernährung der Menschen. Wenn der gleiche Bauer auf dem Heimweg eine Blume am Wegesrand abreißt und gedankenlos mit den Fingern zerpfückt, dann verstößt er gegen die Ehrfurcht vor dem Leben.

Fazit: „Wo Ehrfurcht vor dem Leben ist, da wird auch Dein Herz sein“

Wenn es uns gelingt, dieses Ideal möglichst vielen jungen Menschen ans Herz zu legen, dann können wir die sogenannte „heutige Jugend“ und erst recht die morgige auf einen guten Weg begleiten.

Wenn auch die „Ehrfurcht vor dem Leben“ nicht ohne Zweifel und Konflikte zu verwirklichen ist, uns also immer nachdenklich machen soll, so halten wir es doch mit der Aufforderung, die in dem Namen der Stadt Lambarene steckt: in der Stammessprache der Galoa bedeutet lembareni – Laßt es und versuchen !!

## Literatur

- 1 -Schweitzer, Albert – Kultur und Ethik  
CH Beck Verlag. München 1960
- 2 .Einstein, Albert - Mein Weltbild -  
nach [www. zitate-aphorismen.de/zitate/thema/Freiheit](http://www.zitate-aphorismen.de/zitate/thema/Freiheit)
- 3 -Tolstoi Leo N. - Krieg und Frieden –  
wie oben
- 4 –Staewen, Christoph – Zusammenarbeit mit Afrikanern –  
decora-Verlag Gabriele Richter. Augsburg 2009
- 5 – Schweitzer, Albert – Aus meiner Kindheit und Jugendzeit –  
Evangelische Verlagsanstalt. Berlin 1953
- 6 - Heisig, Kersten – Das Ende der Geduld-  
Verlag Herder GmbH. Freiburg im Breisgau 2010